



Eltern mit Grundschulabgängern fanden im Konzerthaus einen regelrechten Markt der Schulen. FOTO: BAMBERGER

## „Es gibt keine Sackgassen“

Beim Abend der weiterführenden Schulen informieren sich Viertklässler samt Eltern

VON UNSERER MITARBEITERIN  
ANITA RÜFFER

Die Massen strömen ins Freiburger Konzerthaus. Etwa 1500 Viertklässler suchen zum kommenden Schuljahr die passende weiterführende Schule. Etwa 30 – von der Werkrealschule bis zum Gymnasium, staatliche und private – präsentieren sich am „Abend der weiterführenden Schulen“. „Das gab's noch nie“, freut sich Edgar Bohn, geschäftsführender Schulleiter der Grundschulen: „Alle zur selben Zeit am gleichen Ort.“ Für ihn ein Zeichen für die gute Zusammenarbeit von Schulen und Ämtern.

Es empfiehlt sich, planmäßig vorzugehen. Die Veranstalter haben einen übersichtlichen Wegweiser vorbereitet. Kinder und Eltern kreuzen an, über welche Schulen sie sich informieren wollen und stellen ihren individuellen „Fahrplan“ für den Abend zusammen. Stand an Stand reihen sich in Foyer und großem Saal aneinander, nach Alphabet geordnet, die Albert-Schweitzer-Schule II (Werkrealschule) neben dem Berthold-Gymnasium (BG).

Edgar Bohn hat zur Begrüßung daran erinnert, die Schulwahl „nicht vom Bildungswunsch der Eltern abhängig zu machen“. Viertklässler Richard liebäugelt mit dem Gymnasium. Das Droste wäre nicht weit, viele seiner Freunde gehen da hin. Sein Vater, Thomas Redler, stimmt zu. „Wir Eltern sind auch beide aufs Gymnasium gegangen. Aber es gibt viele Wege, um glücklich zu werden.“

Der Runde Saal des Konzerthauses platzt aus allen Nähten: In drei Durchgängen präsentieren sich die Gymnasien. Ulrike Frankenstein, Schulleiterin des Theodor-Heuss-Gymnasiums, wirbt für die Grundschulempfehlung, an die sich Eltern nicht mehr verbindlich halten müssen: „Die Grundschullehrer sind geübt, Ihre Kinder einzuschätzen.“ Ziel des Gymnasiums, macht sie klar, seien das Abitur und ein Studium.

„Unsere Tochter ist kein Gymnasiumskind“, erklären Yvonne und Naser Berisha am Stand der Tunibergschule. Sie sind kürzlich nach Opfingen gezogen und finden die Werkrealschule am Ort „super“.

### Lehrer entwickeln PR-Qualitäten

Wege zum Beruf, Ausbildungsmesse: „Das Konzept ist gut“. Und eine Ganztageschule würden sie gar nicht wollen. Ihre Tochter soll Zeit für ihre Hobbys haben. „Besser ein guter Abschluss an der Werkrealschule als ein schlechter am Gymnasium“, lautet die Devise der Eltern.

Im Konferenzraum 9, in dem sich bei der ersten Vorstellungsrunde der Realschulen die Eltern noch die Stehplätze streitig machten, referiert Karlschulleiter Hansjörg Nievergelt vor stark gelichteten Reihen über das, was die Werkrealschulen zu bieten haben. Es geht ihnen wie den zehn kleinen Negerlein: Nach Reinhold-Schneider-, Emil-Gött- und Schönbergerschule fehlt nun auch die Gerhart-Hauptmann-Schule in der Riege.

Carolina und Michael Bachmann hören sich an, was Thomas Hartwig von der Vi-

geliuschule – schon ganz heiser vom vielen Erklären – über die neue Gemeinschaftsschule erzählt: „Wir bieten alle Bildungsstandards und es sind Lehrer aller Schularten bei uns vertreten.“ Carolina Bachmann ist Spanierin und muss nicht mehr überzeugt werden: „In meinem Land lernen alle zusammen und das funktioniert gut.“ Ihr Sohn Jan wird entweder in die Vigelius- oder die private Paula-Fürst-Schule gehen.

An den Ständen im Saal entwickeln Angehörige der Schulen derweil wahre PR-Qualitäten: „Wir müssen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen“, wirbt Latein- und Französischlehrer Philipp Rehage für sein „kleines, familiäres“ BG. „Wir freuen uns über alle, die kommen, und schicken niemanden weg.“ Neuntklässlerin Henrike Prinz vom Friedrichgymnasium (FG) weist mit einem flammenden Plädoyer darauf hin, dass ihre Schule – wie das BG – mehr zu bieten hat als alte Sprachen: Liebevoll streicht sie dabei über das Holz der selbst gebauten Mohrenkopfschleuder.

Bildungsbürgermeisterin Gerda Stuchlik erinnert die Eltern daran, die Wahl der weiterführenden Schule nicht als „Schicksalsentscheidung“ über zu bewerten: „Die Bildungslandschaft bietet so viele Möglichkeiten.“ Linda Steger von der Beratungsstelle „Wegweiser Bildung“ präsentiert einem Elternpaar am Computerbildschirm die „Freiburger Lupe“: Der „interaktive Bildungsfahrplan“ mit seinem Gewirr aus Linien und Abschlüssen beweist: „Es gibt keine Sackgassen. Alles ist möglich.“ Selbst Studium ohne Abitur.